

Raus auf die Straße...

Interview mit Marc Amann, Herausgeber und Mitautor des Buches „go.stop.act! Die Kunst des kreativen Straßenprotests.

Direkte Aktion Nr. 171, Sept./Okt. 2005

Hallo Marc. In Deinem unlängst erschienenen Buch geht es um neuere Formen des Straßenprotests, die einer breiteren (linken) Öffentlichkeit seit den Großereignissen der Anti-Globalisierungsbewegung, wie etwa den Protesten gegen das WTO-Treffen 1999 in Seattle und den Ereignissen in Genua im Sommer 2001, zum Teil bekannt sind (Reclaim the Streets, Pink & Silver usw.). Es werden aber auch Aktionsformen besprochen, die vielen völlig neu sein dürften. Was hat es z.B. mit Street Art, Guerilla Gardening und Flash Mobs auf sich?

Das Entstehen der globalisierungskritischen Bewegungen ging einher mit großen und bunten Straßenprotesten und es fand allgemein ein Wiederaufleben von Straßenprotest statt, bei dem sich aus unterschiedlichen Einflüssen und dem Zusammentreffen verschiedener lokaler und regionaler Protestkulturen neue Formen entwickelten. Reclaim The Streets war als Aktionsform z. B. wichtig für die Verbindung von Party, Karneval und Blockaden bei den Gipfelprotesten und auch für die gleichzeitig stattfindenden dezentralen globalen Aktionstage zu denen PGA (Peoples Global Action) aufgerufen hatte.

Das Anliegen von „go.stop.act!“ ist es, zu zeigen, dass es neben (nicht statt!) den üblichen Straßenprotestformen wie Infotischen, Kundgebungen und Demonstrationen, noch andere Aktionsformen gibt, die, je nach Anlass, Situation und Zielen, vielleicht sogar besser geeignet sein können. Und die zudem noch mit Kreativität, Spaß und Lust verbunden sind, was bei den üblichen Aktionen häufig zu kurz kommt. Insofern möchte das Buch den Blick und die Handlungsmöglichkeiten erweitern, aber auch bei der Darstellung der einzelnen Aktionsformen deren Entstehungsgeschichten erzählen, sowie Reflektionen über die Möglichkeiten, Chancen und „Schwächen“ der jeweiligen Aktionsformen ermöglichen.

Kurz zu den drei von Dir angesprochenen Aktionen: Street Art ist die Sammelbezeichnung für das Anbringen von Aufklebern, Postern, Scherenschnitten, Schablonensprühereien oder anderer Objekte im öffentlichen Raum. Graffiti ist quasi „Mutter“ dieser Straßekunst und kann auch darunter gefasst werden. Street Art ist ein sehr heterogenes Feld, eines der Motive von Street Art ist dabei die Wiederaneignung von öffentlichem Raum.

Guerilla Gardening, das ungenehmigte Anbauen von Pflanzen, hat zwei Richtungen: Zum einen ist es eine spezielle Form der Street Art, bei der durch das wilde Bepflanzen von städtischen Brachen, Verkehrsinseln, oder auch Wegen und Straßen, wieder Grün in das urbane Grau zurückgebracht oder sogar mit Samen von schnellwachsenden Pflanzen Symbole und Parolen in die Erde gezaubert werden. Zum zweiten ist Guerilla Gardening aber auch eine Praxis zur Selbstversorgung mit Gemüse in Großstädten. Für viele Familien v.a. in südlichen Metropolen ist es Teil des Überlebenskampfes geworden, Gemüsegärten auf Industriebrachen und verlassenen Grundstücken anzulegen. Aus diesen heimlichen, nicht öffentlich gemachten städtischen „Landbesetzungen“ haben sich dann teilweise öffentliche Aktionen und Kampagnen entwickelt.

Flash Mobs sind eine tatsächlich eher neue Form, die vor 2 Jahren einen große Welle erlebt haben und inzwischen nicht mehr so oft stattfinden. Flash Mobs sind kurze Ansammlungen von Personen, die über SMS oder Email informiert worden sind, zu einer bestimmten Zeit an einen bestimmten Ort zu kommen und dort eine meist abstrus wirkende Handlung auszuführen. Die ersten Flash Mobs waren explizit „unpolitisch“ (in dem Sinne, dass sie nicht explizit in einem politischen Zusammenhang standen), inzwischen haben aber auch viele Flash Mobs stattgefunden, die explizit in einen politischen Zusammenhang gestellt wurden.

Haben diese kreativen Formen des Widerstands auch Eingang gefunden in die lokale Praxis von linken und linksradikalen AktivistInnen, oder findet man das nur bei Gipfelprotesten?

Die meisten der im Buch beschriebenen Protestformen sind auf lokaler Ebene entstanden und haben sich mit der „globalen“ Verbreitung verändert und neue Anwendungen gefunden. Keine der im Buch gesammelten Aktionsformen ist eine spezifische „Gipfelprotestform“, deswegen werden auch lokale Protestgeschichten als Beispiele erzählt.

Ein Teil der Aktionsformen, die in „go.stop.act!“ vorgestellt und erläutert werden, hat einen weitaus weniger ausdrücklichen politischen Charakter als die klassischen Formen des Protests (Demos, Blockaden usw.). Sind das unpolitische, sinnfreie Happenings?

Die Frage nach dem politischen Gehalt von Aktionsformen, die mit Mitteln des Karnevals, mit Verkleidungen und Verwirrungen, mit uneindeutigen oder sogar „sinnfreien“ Handlungen und Performances spielen ist eine gerade auch in der Linken lange diskutierte Frage und geht mindestens bis zu Dada zurück. Eine Antwort darauf ist, dass in einer völlig

durchökonomisierten warenförmigen Welt, in der alles und jedeR einen Sinn und Zweck erfüllt, das Zurschaustellen von Handlungen, die aus ihrem gesellschaftlichen Kontext genommen sind und in einen anderen Kontext überführt werden, durchaus politisch begriffen werden kann. Daneben finde ich es aber auch spannend, wie solche Formen für einen bestimmten politischen Anlass genutzt werden können. Wie also z. B. im Sinne der Kommunikationsguerilla in einer Situation, in der Aufklärung und Gegeninformation keinen Erfolg haben, mit solchen Aktionen durch das Erzeugen von Verwirrung Fragen aufgeworfen werden können, die (im Idealfall) zu einem selbstständigen Weiterdenken anregen – und damit auch die herrschaftsförmige Strukturierung der Welt anzweifeln, in der es auf alle Fragen bereits Antworten gibt.

In der Einleitung zu Deinem Buch schreibst Du, dass gerade die von Dir und den anderen AutorInnen beschriebenen Formen des Widerstands geeignet seien, dem entfesselten Kapitalismus wirksam entgegenzutreten. In den Gefängnissen der TextilarbeiterInnen in Asien z.B. kam es indes noch zu keiner Laugh Parade. Haben wir es nicht mit Freizeitsport für Jugendliche in den Metropolen zu tun?

Ich kann mich nicht erinnern, dass wir diesen absoluten Anspruch so formuliert haben. Jedoch hoffe ich, dass unsere Dokumentation und Beschreibung von Beispielen, wie mit verschiedenen Mitteln Protest gegen bestehende Verhältnisse auf die Straße getragen werden kann, inspirierend und brauchbar für Protest und Widerstand sind. Die meisten Beispiele der Aktionsformen, die in „go.stop.act!“ beschrieben sind, stammen aus den Industrieländern, und das Buch ist ja auch für den deutschsprachigen Raum geschrieben worden. Tatsächlich ist aber das öffentliche Verlachen oder „Auslachen“ (in „go.stop.act!“ unter dem Stichwort „Laugh-Parade“ zu finden) zum Beispiel eine Protestform, die es in Indien gibt und die dort auf großen Versammlungen stattfindet. Viele der zentralen Einflüsse des politischen Straßentheaters kommen hingegen aus Südamerika, z.B. aus dem „Theater der Unterdrückten“, ebenso wie viele Elemente des Karnevals oder der Samba-Trommeln, die hierzulande immer häufiger auf Demos zu hören sind, von dort stammen. Eine „Laugh Parade“ in asiatischen Sweat-Shops ist mir nicht bekannt, aber wer weiß, ob das heimliche Verlachen der Vorgesetzten nicht auch der Anfang einer Organisation und eines Streiks sein können? Andererseits verändern sich auch die gesellschaftlichen Realitäten und Bedingungen für Protestformen. In Deutschland reißen Aufrufe zu Reclaim The Streets-Partys schon seit ein paar Jahren niemanden mehr vom Hocker, in Japan haben hingegen erst vor 2 Jahren die ersten „Rave-Demos“ mit Musik stattgefunden und Interesse ausgelöst.

Es ist zu beobachten, dass sich die Proteste gegen Gipfeltreffen von politisch und ökonomisch Mächtigen nur noch dann in den bürgerlichen Medien finden, wenn es zu außergewöhnlich vielen Festnahmen oder besonders militanten Aktionen kam, Inhalte fehlen in der Berichterstattung völlig. Wird so der Widerstand gegen den sog. Neoliberalismus mundtot gemacht?

Diese Funktionsweisen der bürgerlichen Medien und Öffentlichkeit sind ja nicht neu und dass über die ersten Gipfelproteste und da v.a. über die „Gewalt“ sehr viel mehr berichtet wurde ist von daher auch nicht überraschend. Und neben der unmittelbaren Berichterstattung in den kommerziellen Medien hat der Protest ja auch noch weitere Ziele (Veränderung des politischen Klimas, unmittelbares Zusammenkommen und Austausch, direkte Konfrontation der Herrschenden mit dem Protest,...).

Die jüngsten Proteste gegen den G8-Gipfel in Schottland waren dominiert von dem politisch mehr als fragwürdigen Live Aid-Konzert. Ist die Gegnerschaft zur totalen Expansion des Kapitalismus in der Mitte angekommen und sind damit emanzipatorische Positionen an den Rand gedrängt?

„Live-Aid“ ist als Fortsetzung der 80er Jahre Live Aid Konzerte ja kein neues Projekt, die Initiatoren haben sich schon immer für den Dialog mit den G8-Politikern interessiert. Und dass das Erlassen von Schulden für Länder, die sowieso nicht hätten bezahlen können keine wesentliche Verbesserung für die dort lebenden notleidenden Menschen bringt, wird sich früher oder später auch zeigen.

Spannend ist hierbei die Frage, wie die grundsätzliche Delegitimierung der G8 und des Kapitalismus, für den sie maßgeblich stehen, gesellschaftlich verbreitert werden kann. Die Vorbereitung auf den G8-Gipfel 2007 in Heiligendamm kann ein Projekt sein, um solche Fragen zu diskutieren und um ein breites Bündnis zu finden, welches die Annahme teilt, dass Veränderung grundsätzlich und von unten geschehen muss. Damit könnte auch versucht werden zu verhindern, dass die eine „Aktionsform“ (Konzert mit prominenten MusikerInnen) den anderen Aktionen (Demos und Blockaden) die „Schau stiehlt“, und vor allem auch die Voraussetzungen geschaffen werden, um klare, kritische Inhalte zu vermitteln.

Danke Marc.

go.stop.act! Die Kunst des kreativen Straßenprotests. Geschichten. Aktionen. Ideen.“ (Trotzdem Verlagsgenossenschaft Grafenau / Frankfurt a.M. 2005, www.go-stop-act.de) und Administrator des Weblogs <http://kreativerstrassenprotest.twoday.net>